



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Filmkritik: Call Me by Your Name

Brunner, Philipp

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-165825>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Brunner, Philipp (2018). Filmkritik: Call Me by Your Name. *Filmbulletin: Zeitschrift für Film und Kino*, (1):46-47.

Das Interessante an seiner unverkennbaren Handschrift ist, dass er zwar immer gleich vorgeht, damit aber dennoch imstande ist, genau die spezifischen Eigenheiten der jeweiligen Institution aufzudecken. So wechseln sich auch in **Ex Libris** wie in all seinen Filmen die langen Szenen im Innern mit einer kurzen Montagesequenz der städtischen Umgebung ab. Man kann diese Aussenaufnahmen als Mörtel zwischen den Mosaikstücken betrachten, sie vermitteln jedoch stets mehr. In diesem Fall die ganz unterschiedlichen Quartiere, in die die Bibliotheksfilialen architektonisch und sozial eingebettet sind. Es gehört zu seiner Ästhetik der Diversität, anhand der immer gleichen Methode die Unterschiede herauszuarbeiten. Indem er die unterschiedlichsten Menschen jeden Alters, aller Rassen und Klassenzugehörigkeiten auf die gleiche Weise ins Bild setzt, reflektiert er Diversität und das Recht auf Gleichbehandlung und damit auch die humanistische Haltung der NYPL, die sich als Bildungsinstitution für alle versteht – auch für die Obdachlosen.

Dem Oszillieren zwischen Innen- und Aussenaufnahmen hinzugefügt ist das Hin und Her zwischen Menschen, die vermitteln, und jenen, die zuhören. Immer wieder blicken wir ins Publikum, das einer der vielen Veranstaltungen beiwohnt: Lesungen selbstverständlich, Geschichtsvorträge, deren Themen um Minderheiten, Sklaverei, Religion kreisen, Konzerte, Kurse in Brailleschrift sowie Aufgabenstunden für Kinder, die in den weniger privilegierten Stadtteilen leben. Die NYPL scheint in erster Linie Wissen unmittelbar von Mensch zu Mensch zu vermitteln. Auch Bücher sehen wir in diesem Film kaum, stattdessen sitzen die Bibliotheksbesucher_innen vor Bildschirmen. Der Wandel einer Bibliothek im Zeichen der Digitalisierung zieht sich als roter Faden durch den Film. In einer Stadt, in der ein grosser Teil der Bevölkerung nicht über einen Internetzugang verfügt, ist auch dies ihre Aufgabe, zum Beispiel indem man hier auch Internetmodems ausleihen kann.

Obwohl dieser öffentliche Auftrag einleuchtend und notwendig erscheint, überrascht es kaum, dass wir aus den Einblicken in Administrationssitzungen von der Abhängigkeit von privaten Financiers erfahren und von der Schwierigkeit, sich Jahr für Jahr für die Geldgeber neu zu erfinden und sich immer wieder auf neue und überzeugende Art und Weise legitimieren zu müssen. Sahen wir in **National Gallery** noch besorgte, manchmal auch herablassende Gesichter in diesen Leitungssitzungen, scheinen die US-Amerikaner_innen einen beneidenswerten Vorteil zu haben: Sie sind auch angesichts der grössten Schwierigkeiten ungebrochen optimistisch. Das ist nebst allem anderen faszinierend zu sehen.

Wiseman vermittelt eindrücklich, was eine dänische Architektin und Expertin für Bibliotheksbau in seinem Film auf eine einfache Formel bringt: «Libraries are not about books, they are about people.» Wiseman platziert diese Einsicht jedoch nicht als Ausrufezeichen am Ende, sondern mitten in seinem Mosaik. **Tereza Fischer**

→ **Regie, Ton, Schnitt, Produktion:** Frederick Wiseman; **Kamera:** John Davey. **Produktion:** Zipporah Films. USA 2017. **Dauer:** 197 Min. **CH-Verleih:** Xenix Filmdistribution, **D-Verleih:** Kool

Call Me by Your Name



In seiner vierten Regiearbeit erzählt der Italiener Luca Guadagnino eine schwule Liebesgeschichte. Die Romanverfilmung ist nicht nur eine Etüde in Leichtigkeit, sondern auch grosses sinnliches Kino.

Luca Guadagnino

Ein norditalienischer Landsitz im Jahr 1983. Hier verbringt der siebzehnjährige Elio Perlman den Sommer mit seinen Eltern: der Vater Archäologieprofessor, die Mutter Übersetzerin, der Sohn gleichermassen gebildet wie begabt. Es herrscht ein Klima von Grosszügigkeit und intellektueller Aufgeschlossenheit. Man spricht Englisch, Italienisch, Französisch und Deutsch, ist, wie es die Mutter selbstironisch formuliert, Jüdisch à discretion und geniesst die entspannte Atmosphäre der heissen Jahreszeit. In diesen Kreis stösst aus den USA Oliver, der während der Sommermonate als Forschungsassistent des Professors zu Gast sein wird. Der 24-Jährige ist so lässig wie charmant, zeigt unbekümmert seinen athletischen Körper und scheint auch sonst sehr selbstbewusst. Elios Interesse jedenfalls weckt er auf der Stelle, auch wenn dieser erst mal Distanziertheit vorschützt. Umgekehrt wiederum deutet (noch) nichts darauf hin, dass der Teenager dem Amerikaner besonders auffallen würde. Und doch beginnt der Tanz der Annäherungsversuche, erst zögerlich, dann, während gemeinsamer Fahrradfahrten und Badeausflüge, zunehmend vehementer und intimer.

Der Italiener Luca Guadagnino erzählt im Grunde eine simple Boy-meets-boy-Geschichte, deren Hauptzutaten – Sommer in Italien, erste Liebe unter Jungs – den Film ohne weiteres in den Kitsch hätten abgleiten lassen können. Dass es nicht dazu kam, ist das eigentliche Kunststück dieses Films. Denn Guadagnino hat keine Angst vor der Stille, die ihm

mindestens so wichtig ist wie der (eher spärliche) Dialog seiner Figuren. Überhaupt nimmt er sich Zeit, viel Zeit, um Elios Gefühlslage – und damit die Voraussetzung für die Liebesgeschichte – mit grosser Intensität zu entfalten: ein ambivalenter Mix aus gepflegter Langeweile und ständiger Erregtheit, aus undeutlicher Neugier und sehr deutlichem Begehren, aus der dumpfen Ahnung darüber, wer er sein wird (ein schwuler Mann), und der vagen Gewissheit, dass dies mit einem Verstoss gegen gesellschaftliche Normen einhergehen wird. Noch sind es die Achtzigerjahre, noch spricht man über Homosexualität nur im Flüsterton. Doch vorerst lassen er und Oliver sich treiben im Ozean dieser sonnendurchtränkten Landschaft, dieser verführerischen Nachmittagsstunden. Die ungeheure Sinnlichkeit, mit der dies geschieht, ist wesentlich auf die zurückhaltend-souveräne Kameraarbeit des Thailänders *Sayombhu Mukdeeprom* zurückzuführen, der wiederholt mit *Apichatpong Weerasethakul* zusammengearbeitet hat. Durch seine Linse kommt es zu einem schier endlosen Reigen vermeintlich kleiner Momente, kostbar und köstlich zugleich: Wenn man sich am Frühstückstisch begegnet oder im Musikzimmer. Wenn Oliver im Garten wie zufällig Elios Schulter berührt. Wenn der Jüngere verstoßen an der feuchten Badehose des Älteren schnuppert.

Das erinnert mehr als einmal an *André Téchinés Quand on a 17 ans* (2016), der die Liebesgeschichte zwischen den Teenagern Damien und Thomas erzählt. Doch wo der Franzose, der innerhalb des Queer Cinema immer schon eine Klasse für sich war, mit der ihm eigenen Mischung aus Kargheit und Präzision vorgeht und seine beiden Protagonisten mit dem Ungestüm wilder Kälber aufeinander loslässt, schlägt Guadagnino einen sanfteren Ton an. Das mag etwas damit zu tun haben, dass *Call Me by Your Name* massgeblich von *James Ivory* mitverantwortet ist, der nicht nur als Koproduzent fungierte, sondern auch als Autor eines Drehbuchs, das auf dem gleichnamigen Roman von *André Aciman* basiert. In den Achtziger- und Neunzigerjahren hatte Ivory eine Reihe hochkarätiger Literaturverfilmungen wie *A Room with a View* und *Maurice*, *Howard's End* und *The Remains of the Day* vorgelegt. Sie alle waren mit liebevoller Akribie ausgestattet, spielten an malerisch überhöhten Schauplätzen und übten mit höflicher Ironie Kritik an bürgerlichen Gesellschaftsordnungen, die persönliche Entfaltung verhindern, weil sie Leidenschaft und Lust mit Argwohn begegnen. Alle diese Markenzeichen hallen in *Call Me by Your Name* nach, und doch hat Guadagnino zum Glück kein Ivory-Imitat vorgelegt – was anachronistisch gewesen wäre –, sondern einen eigenständigen Weg eingeschlagen: Nicht so schwelgerisch wie Ivory, aber auch nicht so schnörkellos wie Téchiné.

Herausgekommen ist eine mit leiser Wehmut grundierte Geschichte über das Begehren und Sehnen, das einen ergreifen kann; über die flirrende Euphorie des Verliebtseins; über einen, der sich in der Begegnung mit einem anderen selbst entdeckt, wie es der Filmtitel bereits andeutet: Nenn mich bei deinem Namen. Dass das auf so authentische wie berührende

Weise geglückt ist, liegt auch an der bemerkenswert reifen darstellerischen Leistung von *Armie Hammer* als Oliver, besonders aber von *Timothée Chalamet*, der als Elio mühelos den ganzen Film trägt. Daher ist *Call Me by Your Name* ein grosses Publikum zu wünschen. Dass er für Golden Globes 2018 in den Kategorien Bestes Filmdrama, Bester Haupt- und Bester Nebendarsteller nominiert war, ist eine gute Voraussetzung.

Philipp Brunner

→ **Regie:** Luca Guadagnino; **Buch:** James Ivory; **Kamera:** Sayombhu Mukdeeprom; **Schnitt:** Walter Fasano; **Ausstattung:** Samuel Deshors; **Kostüme:** Giulia Piersanti. **Darsteller_innen (Rolle):** Armie Hammer (Oliver), Timothée Chalamet (Elio), Michael Stuhlbarg (Mr. Perlman), Amira Casar (Annella), Esther Garrel (Marzia). **Produktion:** Frenesy Film Company, La Cinéfacture u. a. Italien, Frankreich, Brasilien, Deutschland 2017. **Dauer:** 132 Min. **CH-Verleih:** Praesens Film, **D-Verleih:** Sony Pictures

Filmbulletin- Jahresabo

mit 8 Ausgaben

für CHF 80
oder € 56

film bulletin

Zeitschrift für Film und Kino
www.filmbulletin.ch

Reduziertes Jahresabo

für CHF 55 oder € 40

für Auszubildende,
mit Kulturlegi und AHV